








Wochenplan Nr. 7

Z15A / IAB15B / EL15A

	Ausgangslage/ Thema T4 / Globalisierung / WTO
	Lernziele 1. Sie wissen was Globalisierung ist und kennen die daran beteiligten Organisationen/Institutionen, sowie deren Absichten und Ziele 2. Sie können die Folgen der Globalisierung einschätzen und auf die Schweiz und auf die Dritte Welt übertragen. 3. Sie sind in der Lage eine selbständig in Gruppen zu arbeiten und eine Webseite zu gestalten
	Aufträge (was ist zu tun?) 4. Erarbeiten Sie die Lösungen der folgenden Info- und Arbeitspapieren zur Globalisierung 5. Sehen Sie diverse Videos und diskutieren besprechen Sie diese im Plenum 6. Bereiten Sie sich auf eine mündliche Prüfung vor
	Sozialform/ Methode Einzelarbeit/ Gruppenarbeit
	Produkt/Prozess Ausgefüllte Arbeitsblätter
	Zeit 3 Lektionen
	Hilfestellungen/ Material Computer, ABU-Buch

Fragen zum Infofilm Globalisierung

- Beschreiben Sie in Stichworten wie Globalisierung funktioniert
- Bewirkt die Globalisierung automatisch eine Erhöhung des allg. Wohlstandes auf der Welt?
- Wird aufgrund der Globalisierung der Reichtum auf der Welt gerecht verteilt?
- Gelingt mithilfe der Globalisierung die Entwicklung einer globalen 'Weltdemokratie'?
- Verhilft uns die Globalisierung unsere ökologische Verantwortung für unseren Planet wahrzunehmen?



Globalisierung

Bevor Sie sich mit dem Thema Globalisierung beschäftigen, ein paar Worte zur Arbeitstechnik für das vorliegende Dossier:

Sie werden sich das genannte Thema anhand eines längeren Textes erarbeiten. Dies macht durchaus Sinn, denn sie stehen bald vor der (Probe) VA. An der SEP müssen Sie ebenfalls in der Lage sein, längere Texte konzentriert zu bearbeiten.
Es lohnt sich also ein paar Gedanken zum Umgang mit dem Dossier zu machen:





Gründliches Lesen:

Damit die einzelnen Wörter und Fakten genau verstanden werden und wichtige Informationen herausgearbeitet werden können, ist für den vorliegenden Text ein **intensives und verarbeitendes Lesen** unabdingbar.

Die folgenden Stichworte helfen Ihnen dabei:

<p>Jedes einzelne Wort lesen und verstehen</p>	<ul style="list-style-type: none"> •Konzentriert und aufmerksam und in angemessenem Tempo lesen •Beim Lesen mitdenken; kontrollieren, ob das, was man liest, auch verstanden wurde •Wichtige Textstellen markieren (siehe weiter unten) •Notizen und Randbemerkungen machen, und zwar nicht gleich während des eigentlichen Lesens, sondern nachdem man den Abschnitt gelesen und das Wesentliche erkannt hat. •In Etappen (Abschnitte) lesen: lesen – nachdenken – evtl. wiederholen •Wenn nötig die Inhalte in Form eines Mind Maps visualisieren (Verinnerlichung)
---	---

Eine wertvolle Hilfestellung ist das Markieren:

	Überblick über den Gesamttext verschaffen	<div data-bbox="927 1473 1362 2051"> <p>Texte markieren</p> <p>Das Markieren von Texten bietet verschiedene Vorteile: Zum Ersten zwingt die Textmarkierung zu größerer Aufmerksamkeit beim Lesen und dadurch zur besseren Verinnerlichung der gelesenen Inhalte, was zum besseren Verständnis führt. Zum Zweiten wird der Sinn für das Wesentliche geschult. Im Weiteren wird der Text übersichtlicher und anschaulicher und dadurch einprägsamer. Wichtige Stellen sind schneller auffindbar, und der Text kann später rationaler gelesen und verstanden werden.</p> </div>
	Aufmerksam lesen	
	Wichtige Wörter und Textstellen mit Farbmarker markieren. Sparsam markieren!	
	Randzeichen oder Stichworte einfügen, mögliche Untertitel setzen	

Was ist Globalisierung?

Quelle: Mensch und Gesellschaft hep-Verlag

1.1. Historischer Prozess der Globalisierung

Unter Globalisierung wird der Prozess der Vernetzung und des Zusammenwachsens der Weltwirtschaft verstanden. Dieser ist begleitet von einer Öffnung der einzelnen Ländermärkte und vom immer stärkeren Güteraustausch unter den Ländern, bedingt durch einen Abbau von Zöllen und Handelshemmnissen. Zur Globalisierung gehört auch das Zusammenwachsen der Finanzmärkte, d.h. der internationalen Verbindungen im Zahlungsverkehr, im Bankenwesen und bei den Aktienmärkten (Börsen).

Globalisierung ist nicht eine völlig neue Erscheinung. Sie ist ein Integrationsprozess der schon vor 200 Jahren begonnen hat.



Früher zahlte man noch Brückenzoll

Während Jahrhunderten hielt jeder Nationalstaat sein eigenes Zollsystem aufrecht, welches die Wareneinfuhr aus anderen Ländern massiv verteuerte. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhoben die meisten Industrieländer bei der Wareneinfuhr im Durchschnitt einen Zoll von 45 Prozent des Warenwerts. Die Verzollung der Importgüter stellte also eine enorme Handelsschranke dar.

1.2. Globalisierung der Gütermärkte:

Grosse Verschiebung in den Wirtschaftssektoren: Die Schweiz verändert sich von einem Agrarland, über ein Industriestaat zur Dienstleistungsgesellschaft

Bei der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1848 waren 57 von 100 Personen in der Schweiz in der Urproduktion tätig: In der Landwirtschaft, der Fischerei und dem Bergbau (Primärsektor). In diesem Sektor waren im Jahr 2000 nur noch 4 Prozent der Erwerbstätigen beschäftigt.



Fabrikarbeiter in Wales, 1937: Auch im Industriesektor arbeiten immer weniger Leute

1850 waren 33 Prozent der Erwerbstätigen im Industrie- und Gewerbebereich tätig, vor allem im Handwerk, in den vor- und nachgelagerten Stufen der Landwirtschaft (Wagner, Schreiner, Zimmermann, Maurer, Metzger, usw.) sowie in der Textilindustrie und Textilmaschinenherstellung (Sekundärsektor).

Der Industriesektor stieg bis in die 1960er-Jahre auf nahezu 50 Prozent der Beschäftigten an, in den letzten Jahrzehnten fiel er aber rasant zurück und liegt heute auf einem Beschäftigtenanteil von etwa 25 Prozent. Dieser Industrieabbau wird weitergehen.

1850 waren die Dienstleistungen mit einem Beschäftigtenanteil von 10 Prozent noch wenig verbreitet. Namentlich waren es die Post, das Verkehrswesen, das Handels- und Transportwesen. Innerhalb 150 Jahren ist der Dienstleistungssektor auf 70 Prozent der Erwerbstätigen gestiegen (Tertiärsektor).

Frage 1: Wie haben sich die Wirtschaftsektoren in den letzten 150 Jahren verändert?

Frage 2: In welchem Wirtschaftssektor sind Sie tätig?



Die Wirtschaft ändert sich ständig. Traditionelle Industrien und Berufe gehen zurück und verschwinden, neue Bereiche mit neuen Berufsarten sind gefragt und entstehen. Dieser Prozess wird als **Strukturwandel** bezeichnet.

Frage 3: Seit wann existiert Ihre Berufsgattung in der heutigen Form? Schätzen Sie!

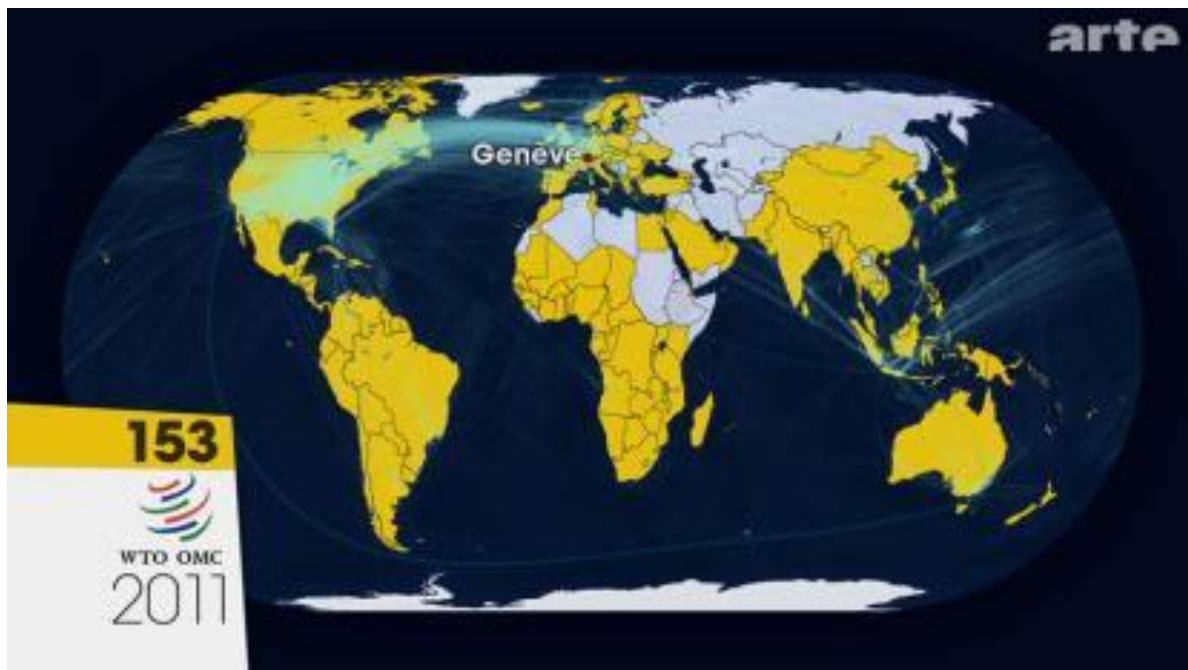
Man kann den Wandel in der Wirtschaft nicht erklären, ohne die Phänomene des Wettbewerbs und – in den letzten Jahren – der Globalisierung zu verstehen.



1.3 WTO als Motor der Globalisierung

1995 wurde die WTO (Welthandelsorganisation) gegründet. Diese internationale Organisation hatte das Ziel den Handel und Tausch von Waren und Gütern auf der ganzen Welt zu vereinfachen. D.h. die WTO möchte unter den grössten Industriestaaten Handelsverträge abschliessen, um Handelshemmnisse (Zölle, Vorschriften, Mengenbeschränkungen) abzubauen.

Seither sind unter den Mitgliedsstaaten verschiedene Verträge vereinbart worden die das Ziel einer weltweiten Befreiung der Wirtschaft von verschiedenen Schranken verfolgen:



Mitglieder der WTO

Dienstleistungen: Neben grenzüberschreitendem Warenverkehr wurden auch grenzüberschreitende Dienstleistungen liberalisiert, d.h. von Regeln befreit: Zulassung von Banken/Versicherungen, Telecom-Firmen aus anderen Ländern, Abbau von Schranken im Tourismus. Dies führte zu einer Befreiungswelle (Liberalisierung) bei Telekommunikationsmärkten, z.B. zur Anerkennung und Zulassung von ausländischen Anbietern im Mobilfunknetz.

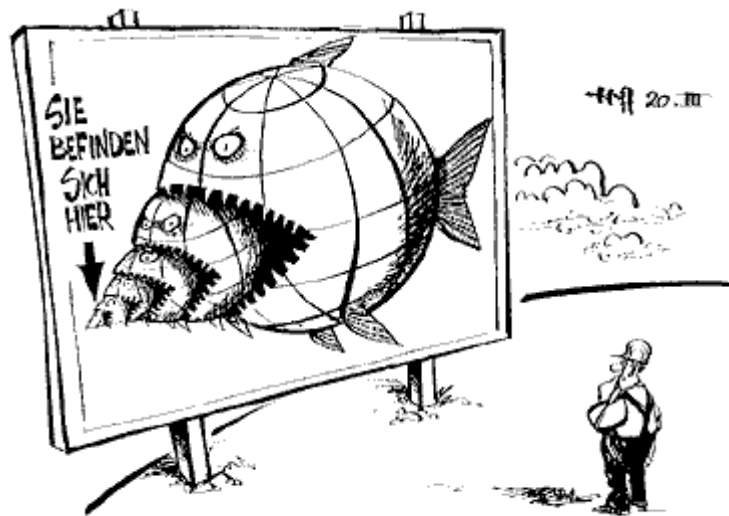
Patente/Rechtschutz: In einem weiteren Abkommen über das so genannte geistige Eigentum werden die Staaten verpflichtet, Urheberrechte, Markenbezeichnungen, Industriedesign usw. gegenseitig zu akzeptieren und anzuerkennen. Dadurch können patentierte und internationale Markennamen von grossen multinationalen Unternehmen (Konzerne) weltweit durchgesetzt werden (z.B. Lacoste, Nestle, Nike, Motorola, etc). Mit dem neuen Abkommen kann man Graumarkt-Herstellern, die ohne Markenrechte Nachahmerprodukte mit gleichem Namen auf den Markt bringen, gerichtlich belangen.

Öffentliche Verwaltungen: Mit den WTO-Verträgen wird auch der Zugang zu den öffentlichen Beschaffungsmärkten erzwungen: Wenn eine staatliche Stelle (Bund, Kanton, Gemeinde) oder eine öffentliche Institution (z. B. eine Berufsfachschule) einen Bau von über 10 Millionen Franken Bausumme ausschreibt oder eine Dienstleistung (von über 250 000 bzw. 400 000 Franken) einkaufen will, muss dies öffentlich und international ausgeschrieben werden. Es können sich ausländische Firmen an diesem Bau oder der Dienstleistung beteiligen, sofern sie qualitativ gleichwertig und preislich gleich oder günstiger sind. Jeder Lieferant kann zudem auf Einsicht in Offertenunterlagen klagen und ein völlig transparentes Verfahren erzwingen.

Die WTO-Regeln haben die Weltwirtschaft bewegt: Nationale Märkte wurden «geöffnet», indem sie Produkte aus anderen Ländern zulassen müssen. Dabei entstand ein weltweiter Kostensenkungswettbewerb (Konkurrenz) unter den Ländern. Die freie Standortwahl erlaubt den Firmen anhand der günstigsten Rahmenbedingungen zu wählen, wo sie ihre Produkte produzieren wollen. Folge: Es entsteht Wettbewerb unter den Ländern. Wichtige Entscheidungskriterien für die Standortwahl sind: Löhne, Sozialabgaben, Steuern, Arbeitsschutz- und Umweltschutzmassnahmen.

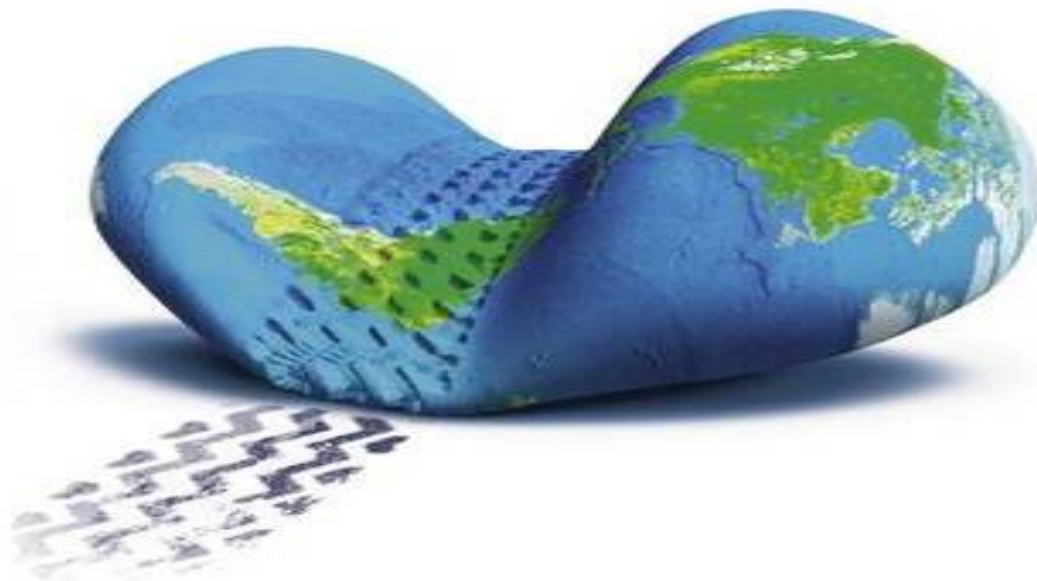
Dieser unter den Ländern stattfindende Wettbewerb äussert sich ebenfalls in Form von:

Fusionswellen: Kleinere Firmen kommen unter Druck und werden schliesslich von Grossen geschluckt. Eine Fusions- und Umstrukturierungswelle ist die Folge.



Globalisierung.

Ökodumping: Nationale Umweltschutzbestimmungen können durch Ausweichen auf andere Produktionsstandorte mit «weicheeren» Bedingungen unterlaufen werden: Zum Beispiel wurden bestimmte Chemieproduktionen von Basel nach Ostasien verlegt, wo die Umweltvorschriften weniger strikt sind.



Steuerdumping: Es entstand ein Steuerwettbewerb: Die Länder konkurrenzieren sich heute durch Steuersenkungen oder mittels Steuergeschenken für Unternehmen. Neben dem Lohn- und Ausbildungsniveau der Arbeitnehmer und der Gesetzeslage eines Landes, spielt die Höhe der Steuern eine wichtige Rolle bei der Entscheidung eines Unternehmens, in welchem Land es sich nieder lassen möchte.

Lohndruck: Löhne und Arbeitsbedingungen kommen in verschiedenen internationalen Industrien wechselseitig unter Druck. Die Arbeitnehmerin im Land A wird zur Konkurrentin der Arbeitnehmerin im Land B.

2. Globalisierung der Finanzmärkte

2.1. Alte und neue Arbeitsplätze

Die Börse ist ein Ort, an dem Wertpapiere (Aktien, etc.) gehandelt werden. Früher standen die Börsenhändler der Handelsfirma (Makler) oder der Banken in einem Börsenring, der als Handelsplatz diente. Durch Schreie und Handzeichen verständigten sie sich über Käufe, Verkäufe und Handelspreise von Wertpapieren. Es gab solche Börsen in Basel, Zürich, New York, Tokio, Frankfurt, London und Mailand.

Diese Börsen gehören der Vergangenheit an: Heute werden Wertpapiere, Währungen, Gold und andere Werte nur noch auf einem virtuellen Handelsplatz, d.h. in einem vernetzten Computersystem gehandelt. Die Börsen von Zürich, Luxemburg, London usw. sind elektronisch vernetzt und die BörsenhändlerInnen direkt von ihrem Arbeitsplatz aus in Banken und Handelsfirmen am Handel beteiligt.



So sah noch vor wenigen Jahren ein Börsenring aus. Heute findet die Börsen nur noch auf dem Bildschirm statt.

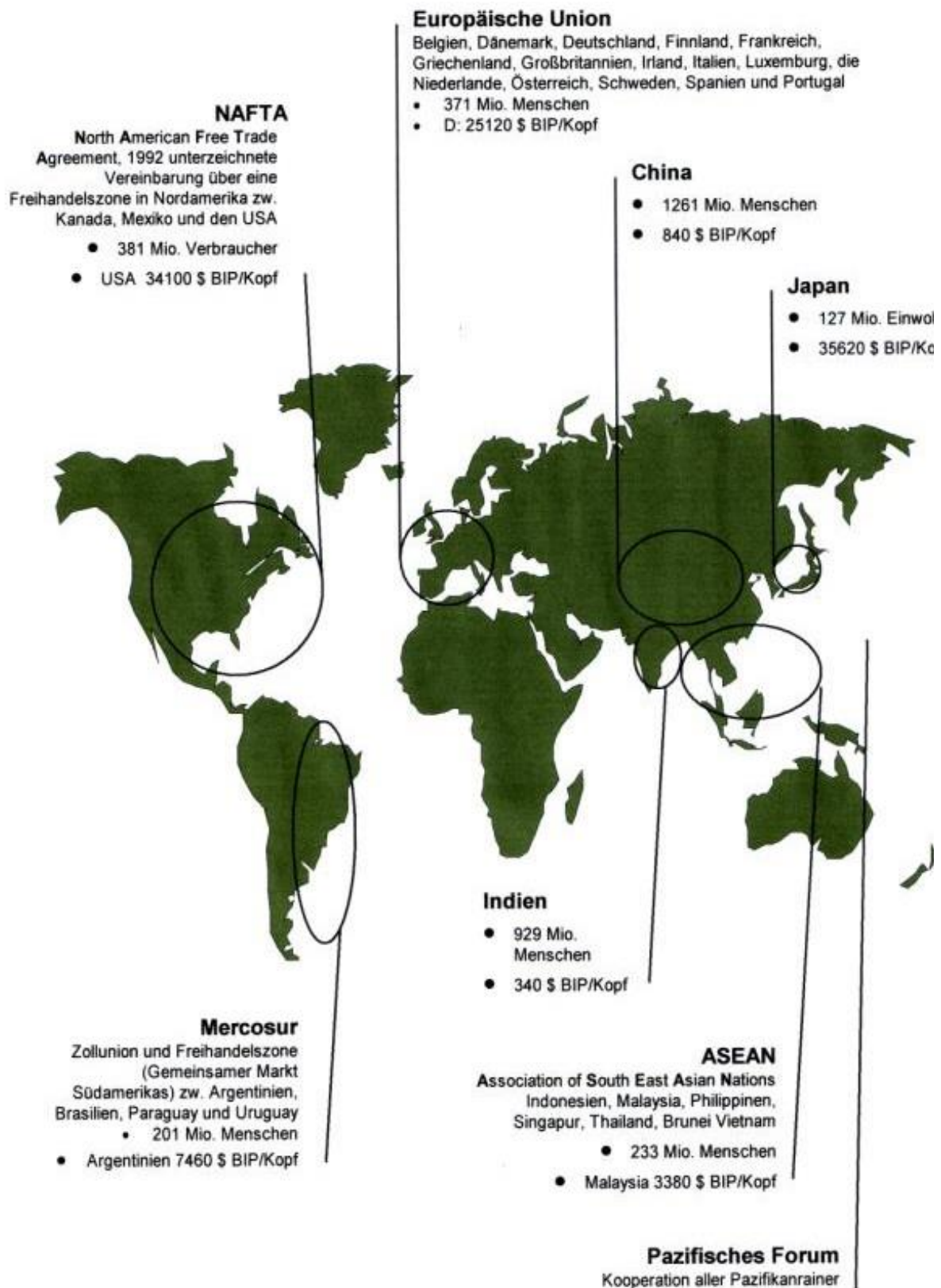
2.2. Astronomische Geldsummen im Umlauf

Finanz- und Devisenmärkte wurden in den letzten Jahren international vernetzt. Wir erleben ein rasantes, ja fast explosionsartiges Wachstum von grenzüberschreitenden Kapitalströmen. Die globalen Finanzmärkte erhalten zunehmend ein Übergewicht über die reale, mit Handelsgütern operierende Wirtschaft. Astronomisch grosse Kapitalströme zwischen Finanzmärkten und virtuellen Börsenplätzen sind für die Staaten und Nationalbanken, die den internationalen Kapitalverkehr überwachen, kaum mehr kontrollierbar.

Während die **WTO** die Behörde ist, die den Welthandel kontrolliert, ist der **IWF** (Internationale Währungsfonds) für die weltweiten Finanzmärkte zuständig. Die neuen Spielregeln der Weltwirtschaft beseitigen viele bisherige Schranken zwischen Ländern und Welthandelsnationen. Sie fördern das Wachstum der grossen multinationalen Konzerne, die bereits heute 75 Prozent des Welthandels kontrollieren. Somit werden tendenziell die Grossen immer grösser und umgekehrt die Kleinen immer kleiner. In der Weltwirtschaft bilden sich drei grosse Player (Spieler), die den grössten Teil des Welthandels bestreiten und einen entscheidenden Einfluss auf die Spielregeln der Wirtschaft ausüben können.



Die Wirtschaftsblöcke





Frage 4: Nennen Sie je drei Vor- und Nachteile des Globalisierungsprozesses

Frage 5: Beschreiben Sie den Prozess des Strukturwandels aus dem Blickfeld Ihres Berufes. Wie wird sich Ihr Berufsfeld in den nächsten 50 Jahren verändern. Begründen Sie Ihre Prognose!

Frage 6: Diskutieren Sie zu zweit und notieren Sie in Stichworten: Welche Folgen hat die Globalisierung bezüglich dem Umweltschutz. Begründen Sie Ihre Prognose!

2.3 Neue Kommunikationstechnologien

Globalisierung ist auch eine Kommunikationsrevolution:

Seinen Anfang nahm dieser Prozess mit der Entwicklung des Transistors und den daraus folgenden Mikrochips. Diese ermöglichten die effiziente Verarbeitung von Daten.

Alle Bereiche der Kommunikation profitierten von dieser Entwicklung. Jetzt konnten mit einem Transistorgerät zum Beispiel internationale Rundfunksendungen problemlos empfangen werden, mit einem Kassettenrekorder bzw. einem Kopiergerät

Aufzeichnungen beliebig vervielfältigt und schließlich mit einem Faxgerät Informationen schnell und unauffällig verschickt werden. Später folgten preiswerte Einzelplatzcomputer (Personal Computer - PC), günstige Drucker und zunehmend leistungsfähigere Datenspeicher.

In der nachfolgenden Übersicht sind revolutionäre Erfindungen im Kommunikationsbereich chronologisch aufgeführt.

- 1450: Buchdruck
- 1609: Zeitung
- 1665: Zeitschrift
- 1839: Fotografie
- 1843: Telegramm
- 1876: Telefon
- 1877: Plattenspieler
- 1895: Film
- 1896: Funk
- 1921: Radio
- 1935: Fernsehen
- 1950: Tonbandgerät
- 1954: Farbfernsehen
- 1971: Satellitenfernsehen
- 1978: Videosysteme
- 1980: BTX (Vorgänger des heut. Internets)
- 1981: Personalcomputer
- 1982: CD-Player
- 1984: Kabelfernsehen
- 1987: Digital Audio Tape (DAT)
- 1991: Foto-CD
- 1992: GSM-Standard für digitalen Mobilfunk
- 2000: Breitband-Informationsnetze (ADSL)
- 2001: UMTS
- 2004/05: schnelleres Breitband (ADSL2)

Mithilfe des Internets lässt es sich 24 Stunden rund um die Uhr arbeiten. Virtuelle digitale Daten werden innert Sekunden von einem Erdteil zum andern übermittelt. Somit können digitale Arbeitsprozesse rund um die Uhr vorangetrieben werden.

Die immer kürzer werdenden Abstände zwischen diesen Entwicklungen führten zu einer effizienteren Kommunikation innerhalb von Unternehmen, nichtstaatlichen Organisationen und Behörden.



2.4. Verbesserung des Transportwesens

Jeder weiß, dass früher ein Päckchen mindestens 1-2 Wochen mit der Kutsche oder dem Schiff unterwegs war, bis es am Zielort ankam. Außerdem war so ein Transport auch sehr teuer.

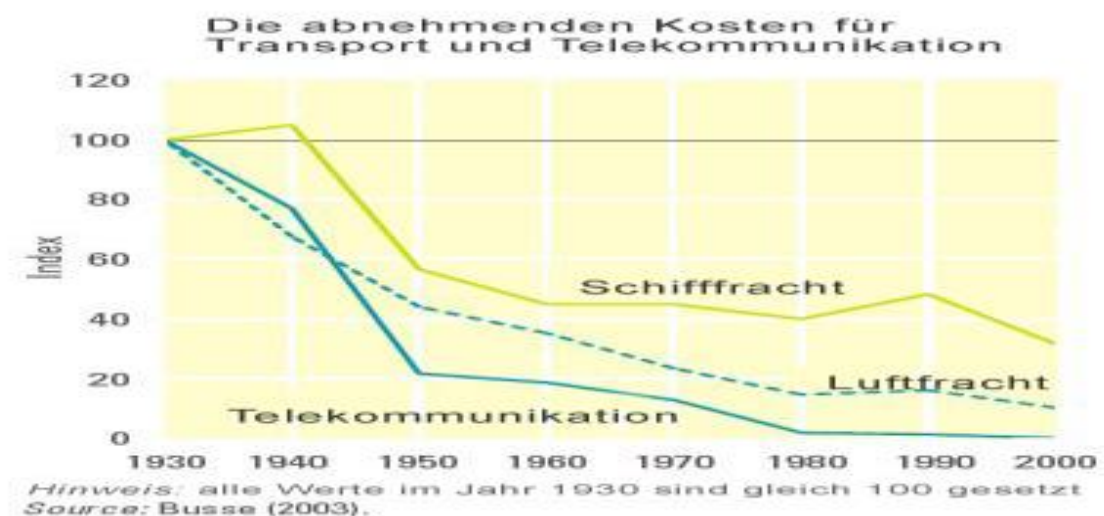
Heute ist das natürlich nicht mehr so. Wir geben unsere Päckchen auf, bezahlen die Briefmarken und nach 2-4 Tagen ist es normalerweise am Ziel. Dieser schnelle Transport ist natürlich nicht nur bei Briefen und Päckchen möglich, sondern bei allen Waren, die im Umlauf sind. Verbesserte Infrastruktur, schnellere Transportmittel und die hochentwickelte Logistik ermöglichen den schnelleren und kostengünstigeren Transport.



Diese Entwicklung unterstützt die Globalisierung, weil man z.B. kostengünstig im Ausland produzieren kann und die Waren dann mit hoher Gewinnspanne im Heimatland verkaufen kann, ohne dabei zeitliche Einbußen hinnehmen zu müssen.

Mehr Transport heisst aber leider auch, mehr Energieverbrauch, mehr Umweltbelastung!

Gesunkene Transportkosten



3. Die Schweiz in der globalisierten Welt

3.1 Tieflohnländer als neue Konkurrenten?

Kann die Schweiz mit relativ hohen Löhnen der Konkurrenz aus Billiglohnländern standhalten?

Weltweit bringt die Globalisierung eine verschärfte Lohnkonkurrenz unter den Ländern und Produktionsstandorten mit sich. In den asiatischen «Tiger-Staaten» (Südkorea, Singapur und bald in China) und in Osteuropa gibt es gut qualifizierte Ingenieurinnen und Informatikerinnen, die zu einem Bruchteil der hiesigen Löhne arbeiten.

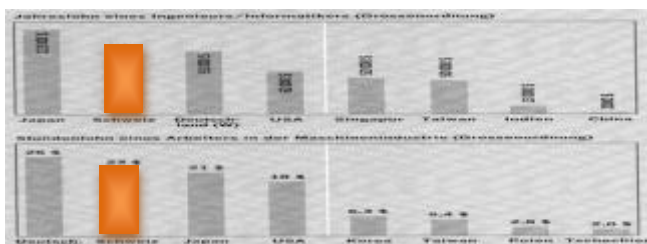
In der Maschinenindustrie sind qualifizierte Arbeiter in Osteuropa zu Löhnen tätig, die zehnmal tiefer sind als jene in Westeuropa. In Indien beispielsweise gibt es hunderttausende von qualifizierten Informatikerinnen und Mathematikerinnen, die zunehmend in direkter Verbindung (Online) zu europäischen Zentren Programmieraufträge ausführen und für 1000 Franken Monatslohn arbeiten.

Der Kostensenkungswettbewerb, der durch die Liberalisierung aufgrund der WTO-Bedingungen entstanden ist, führt zu einer Lohnkonkurrenz unter den verschiedenen Produktionsstandorten (Ländern). Die hohen Löhne und guten Arbeitsbedingungen in der Schweiz können umgangen werden, indem Firmen ihre Produktion an andere Standorte verlegen oder indem Billigprodukte aus Tieflohnländern auf den einheimischen Markt vordringen. Gewerkschaften und Arbeitnehmerorganisationen sprechen von «**Sozialdumping**», also von Preisunterbietung durch massives Unterschreiten der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen.

3.2. Arbeitsproduktivität als Schlüsselgrösse

Die Schweiz hat neben Deutschland weltweit die höchsten Arbeitskosten pro Stunde. Bei den Arbeitskosten sind die Löhne und Lohnnebenkosten für die Sozialversicherungen wie die AHV etc. inbegriffen. Würde man nur diese Arbeitskosten pro Stunde vergleichen, wäre die Schweiz längst nicht mehr konkurrenzfähig.

Bei der Konkurrenzfähigkeit spielt aber nicht nur eine Rolle, wie viel eine Arbeitsstunde den Unternehmer oder die Unternehmerin kostet, sondern auch, wie viel in einer Arbeitsstunde geleistet wird, wie effizient die Arbeit verrichtet wird. Als Mass für Arbeitseffizienz gilt die **Arbeitsproduktivität**. Sie bemisst den Wert, der in einer Arbeitsstunde erschaffen wird. Bei einem internationalen Vergleich der Arbeitsproduktivität ist die Schweiz sogar an der Spitze aller Länder! Mit anderen Worten: Die Arbeitsleistung pro Stunde ist so hoch, dass sie die hohen Arbeitskosten ausgleicht.



Quelle: World Competitiveness Report

Die Schweiz kompensiert die teuren Arbeitskosten mit höchster Arbeitseffizienz (Produktivität)

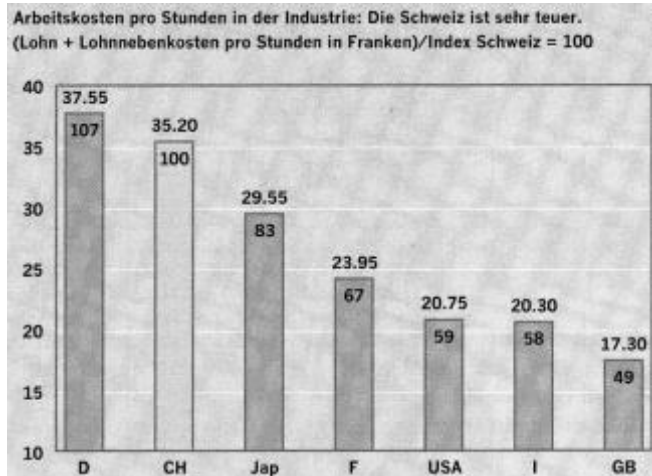
Ländervergleich der Produktivität (Wettbewerbsfähigkeit)

Country/Economy	GCI 2010–2011		GCI 2010–2011 rank among 2009 countries	GCI 2009–2010 rank *	Country/Economy	GCI 2010–2011		GCI 2010–2011 rank among 2009 countries	GC
	Rank	Score				Rank	Score		
Switzerland	1	5.63	1	1	Kazakhstan	72	4.12	71	
Sweden	2	5.56	2	4	Peru	73	4.11	72	
Singapore	3	5.48	3	3	Namibia	74	4.09	73	
United States	4	5.43	4	2	Morocco	75	4.08	74	
Germany	5	5.39	5	7	Botswana	76	4.05	75	
Japan	6	5.37	6	6	Croatia	77	4.04	76	
Finland	7	5.37	7	6	Guatemala	78	4.04	77	
Netherlands	8	5.33	8	10	Macedonia, FYR	79	4.02	78	
Denmark	9	5.32	9	5	Rwanda	80	4.00	n/a	
Canada	10	5.30	10	9	Egypt	81	4.00	79	
Hong Kong SAR	11	5.30	11	11	El Salvador	82	3.99	80	
United Kingdom	12	5.25	12	13	Greece	83	3.99	81	
Taiwan, China	13	5.21	13	12	Trinidad and Tobago	84	3.97	82	
Norway	14	5.14	14	14	Philippines	85	3.96	83	
France	15	5.13	15	16	Algeria	86	3.96	84	
Australia	16	5.11	16	15	Argentina	87	3.95	85	
Qatar	17	5.10	17	22	Albania	88	3.94	86	
Austria	18	5.09	18	17	Ukraine	89	3.90	87	
Belgium	19	5.07	19	18	Gambia, The	90	3.90	88	
Luxembourg	20	5.05	20	21	Honduras	91	3.89	89	
Saudi Arabia	21	4.95	21	28	Lebanon	92	3.89	n/a	
Korea, Rep.	22	4.93	22	19	Georgia	93	3.86	90	
New Zealand	23	4.92	23	20	Moldova	94	3.86	n/a	
Israel	24	4.91	24	27	Jamaica	95	3.85	91	
United Arab Emirates	25	4.89	25	23	Serbia	96	3.84	92	
Malaysia	26	4.88	26	24	Syria	97	3.79	93	
China	27	4.84	27	29	Armenia	98	3.76	94	
Brunei Darussalam	28	4.75	28	32	Mongolia	99	3.75	95	
Ireland	29	4.74	29	25	Libya	100	3.74	96	
Chile	30	4.69	30	30	Dominican Republic	101	3.72	97	
Iceland	31	4.68	31	26	Bosnia and Herzegovina	102	3.70	98	
Tunisia	32	4.65	32	40	Benin	103	3.69	99	
Estonia	33	4.61	33	35	Senegal	104	3.67	100	
Oman	34	4.61	34	41	Ecuador	105	3.65	101	
Kuwait	35	4.59	35	39	Kenya	106	3.65	102	
Czech Republic	36	4.57	36	31	Bangladesh	107	3.64	103	
Bahrain	37	4.54	37	38	Bolivia	108	3.64	104	
Thailand	38	4.51	38	36	Cambodia	109	3.63	105	
Poland	39	4.51	39	46	Guyana	110	3.62	106	
Cyprus	40	4.50	40	34	Cameroon	111	3.58	107	
Puerto Rico	41	4.49	41	42	Nicaragua	112	3.57	108	
Spain	42	4.49	42	33	Tanzania	113	3.56	109	
Barbados	43	4.45	43	44	Ghana	114	3.56	110	
Indonesia	44	4.43	44	54	Zambia	115	3.55	111	
Slovenia	45	4.42	45	37	Tajikistan	116	3.53	112	
Portugal	46	4.38	46	43	Cape Verde	117	3.51	n/a	
Lithuania	47	4.38	47	53	Uganda	118	3.51	113	
Italy	48	4.37	48	48	Ethiopia	119	3.51	114	
Montenegro	49	4.36	49	62	Paraguay	120	3.49	115	
Malta	50	4.34	50	52	Kyrgyz Republic	121	3.49	116	
India	51	4.33	51	49	Venezuela	122	3.48	117	
Hungary	52	4.33	52	58	Pakistan	123	3.48	118	
Panama	53	4.33	53	59	Madagascar	124	3.46	119	
South Africa	54	4.32	54	45	Malawi	125	3.45	120	
Mauritius	55	4.32	55	57	Swaziland	126	3.40	n/a	
Costa Rica	56	4.31	56	55	Nigeria	127	3.38	121	
Azerbaijan	57	4.29	57	51	Lesotho	128	3.36	122	
Brazil	58	4.28	58	56	Côte d'Ivoire	129	3.35	123	
Vietnam	59	4.27	59	75	Nepal	130	3.34	124	
Slovak Republic	60	4.25	60	47	Mozambique	131	3.32	125	
Turkey	61	4.25	61	61	Mali	132	3.28	126	
Sri Lanka	62	4.25	62	79	Timor-Leste	133	3.23	127	
Russian Federation	63	4.24	63	63	Burkina Faso	134	3.20	128	
Uruguay	64	4.23	64	65	Mauritania	135	3.14	129	
Jordan	65	4.21	65	50	Zimbabwe	136	3.03	130	
Mexico	66	4.19	66	60	Burundi	137	2.96	131	
Romania	67	4.16	67	64	Angola	138	2.93	n/a	
Colombia	68	4.14	68	69	Chad	139	2.73	132	
Iran, Islamic Rep.	69	4.14	n/a	n/a					
Latvia	70	4.14	69	68					
Bulgaria	71	4.13	70	76					

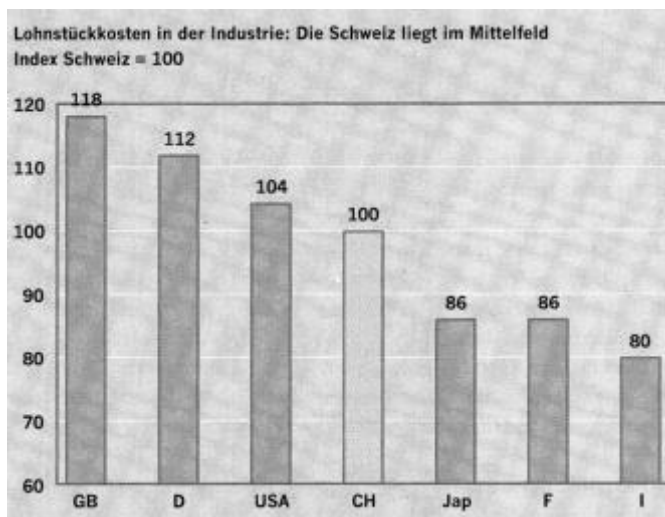
(Cont'd.)

* The 2009–2010 rank shown is the one published last year out of 13 tries. One country that was included last year, Suriname, has been excluded this year for lack of survey data. Suriname's rank of 102 from 1 therefore not shown in the table.

Quelle: World Competitiveness Report



Quelle: UBS



Die Lohnstückkosten, nicht die Löhne, sind für die Konkurrenzfähigkeit massgebend.

Quelle: UBS

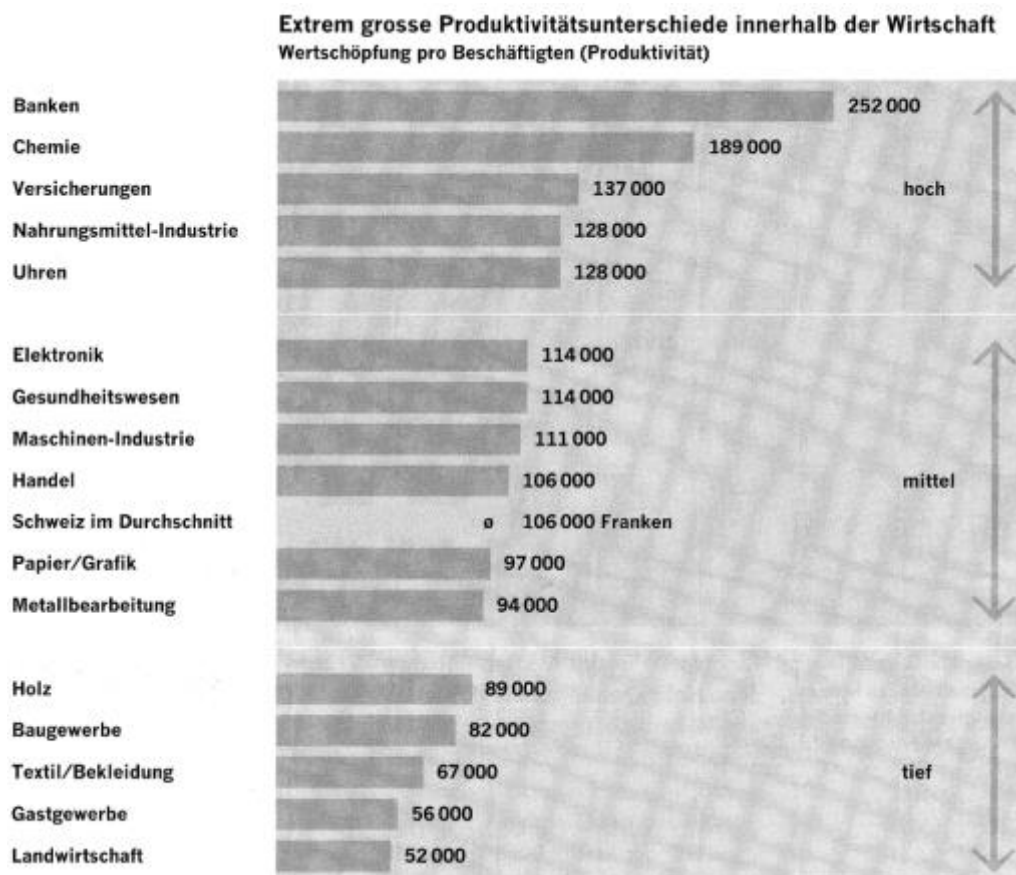
Entscheidend für eine hohe Produktivität und somit auch hohe Konkurrenzfähigkeit, sind Ausbildungs- und Qualifikationsstandart der Beschäftigten. Die Schweiz kennt eine Berufslehre wie nur wenige Länder. Die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sind in der Regel besser qualifiziert, termintreuer und beweglicher als in anderen Ländern. Hohe Qualifikation, Präzision, Exaktheit, Bereitschaft zu Innovationen und Weiterbildung prägen die schweizerische Wirtschaft.

Produktiv sind vor allem jene Branchen, die im internationalen Wettbewerb stehen, so zum Beispiel die chemische Industrie, die Maschinenindustrie, Banken und Versicherungen. Dagegen sind einheimische Branchen im Rückstand mit der Produktivitätsentwicklung, so zum Beispiel das Gastgewerbe, die Landwirtschaft und in einzelnen Bereichen auch die Bauwirtschaft. Dies sind gleichzeitig auch Branchen, in denen ein hoher Anteil an Beschäftigten ohne Berufslehre und ohne weitere Qualifikation angestellt ist.

Die Schweizer Wirtschaft weist grosse Produktivitätsunterschiede zwischen den Branchen auf. In der Regel kennen Wirtschaftszweige mit hoher Produktivität auch hohe bis sehr hohe Löhne, solche mit tiefer Produktivität weisen tiefere Löhne aus.



Ausser Konkurrenz: Die Menschen Afrikas können beim globalen Produktionswettbewerb nicht mithalten



Frage 7: Umschreiben Sie den Begriff „Arbeitsproduktivität“ in eigenen Worten.

Frage 8: Wo liegt die Schweiz bei den Lohnstückkosten im internationalen Vergleich?

Frage 9: Durch welche Massnahme kann die Produktivität der Schweizer Wirtschaft erhöht werden?

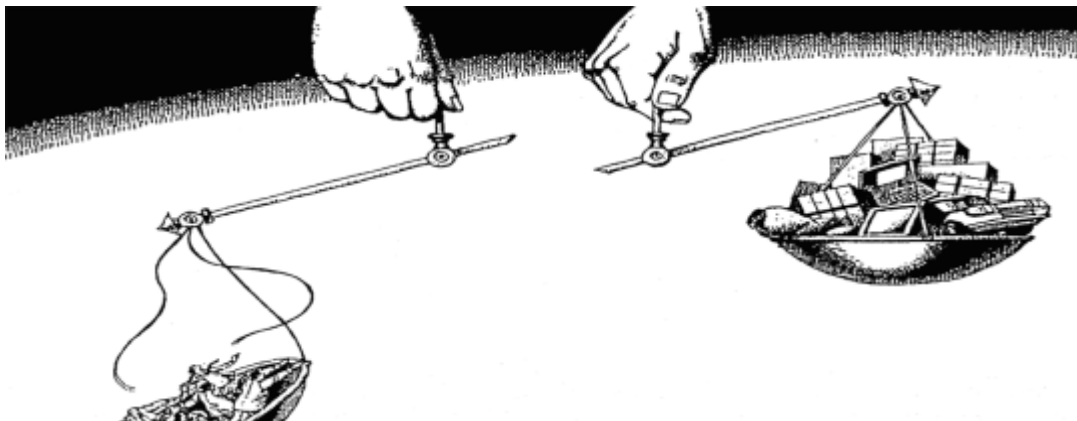
Frage 10: Schlagen Sie vier Massnahmen vor, mit denen die Arbeitsproduktivität in ihrem Betrieb erhöht werden kann

4. Globalisierung und Entwicklungsländer

4.1 Ungleiche Verteilung des Reichtums in der Welt

Die Globalisierung brachte Gewinnerinnen und Verliererinnen mit sich. Insbesondere Länder in Afrika südlich der Sahara und Länder in Südasien gehören zu den Verlierern der Globalisierung. Den afrikanischen Staaten gelang es bis heute nicht, ihre Produkte auf den Weltmarkt zu bringen.

Staaten, welche die neuen Technologien aufzunehmen wussten und ausländisches Kapital anzogen, gehören zu den Gewinnern: zum Beispiel die asiatischen «Tigerstaaten» China, Südkorea, Taiwan oder Singapur, aber auch lateinamerikanische Länder wie zum Beispiel Brasilien. Zudem verschuldet sich Europa und die USA immer mehr, d.h. es steht immer weniger Geld zur Verfügung um in den westlichen Ländern (bei uns) zu investieren.



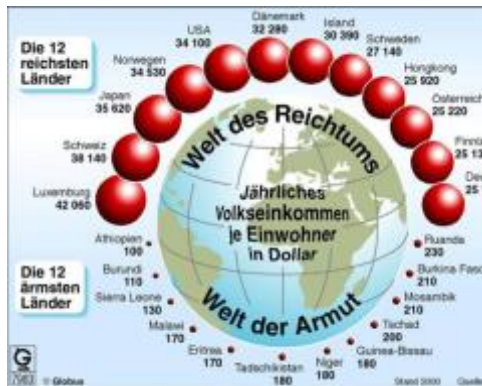
- 840 Millionen Menschen haben nicht genug zu essen.
- Mindestens 350 Millionen Kinder können ihren Hunger nicht stillen.
- 840 Millionen Erwachsene können nicht lesen und schreiben. Fast zwei Drittel der Analphabeten und Analphabetinnen sind Frauen.
- Mindestens 100 Millionen Menschen müssen sich auf der Strasse durchschlagen.
- 800 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu Gesundheitsdiensten.
- 1,2 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- 70 Prozent der Menschen, die in Armut leben, sind Frauen.

4.2 Weltweit Geld verdienen, lokal arm bleiben

Folgende Faktoren ermöglichen das rasante Voranschreiten der globalisierten Wirtschaft: Kapital fließt weltweit. Devisen- (Geld-) und Kapitalmärkte sind weltweit verbunden, operieren rund um die Uhr und wickeln Transaktionen über weite Entfernungen in Echtzeit ab. Jeden Tag wechseln ungeheure Summen an den Börsen Kontinente und Besitzer. Grosse Anleger investieren weltweit. So schnell das Geld durch Gewinnaussichten angezogen wird, so schnell ist es bei ungenügenden Gewinnaussichten auch wieder weg. Technische Kommunikationsmöglichkeiten und Transportmittel lassen Distanzen schrumpfen. Internet-Verbindungen, Videokonferenzen, Mobiltelefonie und Medien-Netzwerke ermöglichen direkte und schnelle Kommunikation zwischen und innerhalb der verschiedenen Firmen. Immer bessere Verkehrsnetze und tiefe Treibstoffpreise bieten zudem die Möglichkeit, schnell und zunehmend problemlos an fast jeden Ort der Welt zu reisen.

Firmen und Organisationen sind nicht mehr an einzelne Staaten gebunden. Die wirtschaftliche Macht der grossen multinationalen Konzerne ist oft grösser als jene vieler Staaten. Global tätige Nichtregierungsorganisationen (NGO) und kleinere Interessensgruppen haben immer weniger Macht ihre Anliegen weltweit durchzusetzen. Die Politik einzelner Staaten verliert an Einfluss. Wirtschaftliche Abkommen zwischen den

Staaten schränken die Handlungsfreiheit der einzelnen Regierungen immer mehr ein. Abkommen zwischen mehreren Staaten («Multilateralem Abkommen») über Handel, Dienstleistungen und geistiges Eigentum (Produkteideen, Design etc.) sind nationalen Gesetzen übergeordnet. Der Spielraum für nationale Politik wird eingeschränkt. Wer nicht mitmachen kann, muss gravierende wirtschaftliche Nachteile in Kauf nehmen. Einfach gesagt: Die Grossen haben immer mehr Macht auf Kosten der Kleinen.



Gewinner ...

Seit den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts haben viele Länder die Chancen der ökonomischen und technischen Globalisierung genutzt. Zu den traditionellen Industrieländern kommen neu ostasiatische Länder wie China, Südkorea, Taiwan, Singapur und Hongkong. Diese Länder nennt man die «Tigerstaaten». Auch Chile, die Dominikanische Republik, Indien, Mauritius, Polen, Irland, die Türkei und viele andere haben es geschafft, Ausländische Investitionen anzuziehen und sich den technologischen Fortschritt zunutze zu machen. Sie alle werden als Schwellenländer bezeichnet (Sie stehen auf der Schwelle zum Wohlstand).

...und Verlierer

Das Gegenteil sind zahlreiche Länder, die von den neuen Märkten und der modernen Technologie kaum profitieren. Dies sind viele Länder Afrikas wie Madagaskar, Niger, Tadschikistan, Äthiopien. Die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten in diesen Ländern schreitet in dramatischem Ausmass voran.

4.3 Die Verlierer der Globalisierung - Arme werden ärmer

Der Anteil der armen Länder am Welthandelsvolumen ist um mehr als die Hälfte geschrumpft. Von 1994 bis 2000 ging Afrikas Anteil von 8 auf 2 Prozent zurück, derjenige Lateinamerikas von 11 auf 5 Prozent. Die 49 ärmsten Entwicklungsländer fielen von 1 auf 0,4 Prozent zurück.

Die realen Austauschverhältnisse («terms of trade») von Rohwaren exportierenden Entwicklungsländern haben sich nochmals verschlechtert: Mussten 1980 für ein Schweizer Sackmesser noch 4,2 Kilo Kaffeebohnen exportiert werden, waren es 1990 schon 6,9 Kilo und 2001 10,5 Kilo. Die Entwicklungsländer müssen stets mehr liefern, um gleich viel von unseren Produkten zu erhalten.

Die Zahl der Menschen, die weltweit mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen muss, blieb trotz den WTO-Wachstumsversprechen gleich hoch. Für mehr als eine Milliarde Menschen in Armut waren die zehn Jahre Liberalisierung ein verlorenes Jahrzehnt.

Selbst bei der Plünderung der Ressourcen der Erde ist die Schere weiter aufgegangen. US-Amerikanerinnen verbrauchen durchschnittlich zweimal so viel Energie wie Schweizerinnen und Schweizer, neunmal so viel wie ein Chinese, siebenmal so viel wie eine Inderin und sogar achtundfünfzigmal soviel, wie die Bewohner und Bewohnerinnen von Bangladesh.

Big Macs pro Stunde

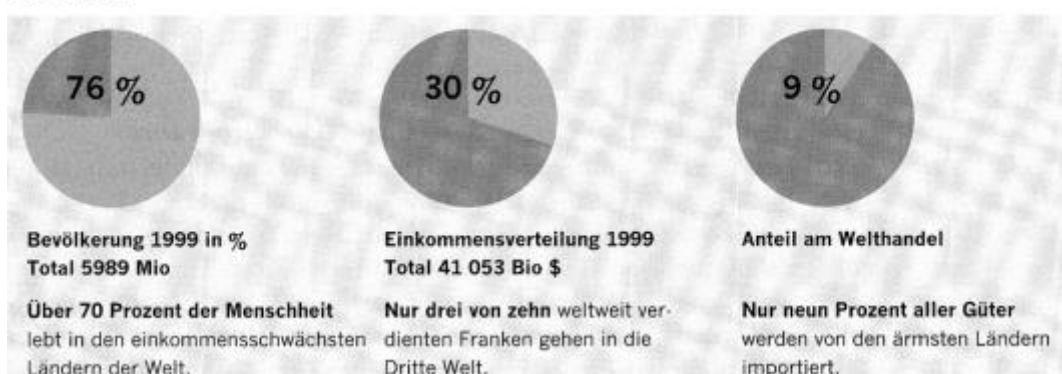
Länder	Big Macs pro Stunde	Lohn pro Stunde	Preis pro Big
Japan	3,09	\$7,37	\$2,39
Vereinigte Staaten	2,41	\$7,33	\$3,04
Westeuropa	2,23	\$9,44	\$4,23
Kanada	2,19	\$6,80	\$3,10
Russland	1,19	\$2,34	\$1,96
Südafrika	0,81	\$1,69	\$2,08
Osteuropa	0,8	\$1,81	\$2,26
China	0,57	\$0,81	\$1,42
restliches Asien	0,53	\$1,02	\$1,95
Naher Osten	0,39	\$0,98	\$2,49
Indien	0,35	\$0,46	\$1,29
Lateinamerika	0,35	\$1,06	\$3,05

Quelle: Ashenf

Die Reichen



Die Armen



Quelle:

Weltbank

Gemessen am jährlichen Pro-Kopf-Einkommen liegt das Wohlstandsniveau in den Industriestaaten dreiundzwanzigmal so hoch wie im Süden. Gegenüber den ärmsten Entwicklungsländern beträgt das Gefälle sogar 123:1. Verschiebungen beim internationalen Wohlstandsniveau spiegeln sich in grotesker Form im Reichtum der 200 reichsten Personen der Welt wider. Sie haben ihr privates Nettovermögen zwischen 1994 und 2010 verzehnfacht. Diesen 200 reichsten Personen der Welt gehören zusammen mehr als 10 Billionen Dollar. Das sind durchschnittlich über 70 Milliarden Franken pro Person. Die drei Reichsten dieser Superreichen besitzen mehr als die ärmsten Staaten der Welt mit zusammen mehr als 18000 Millionen Einwohnern.



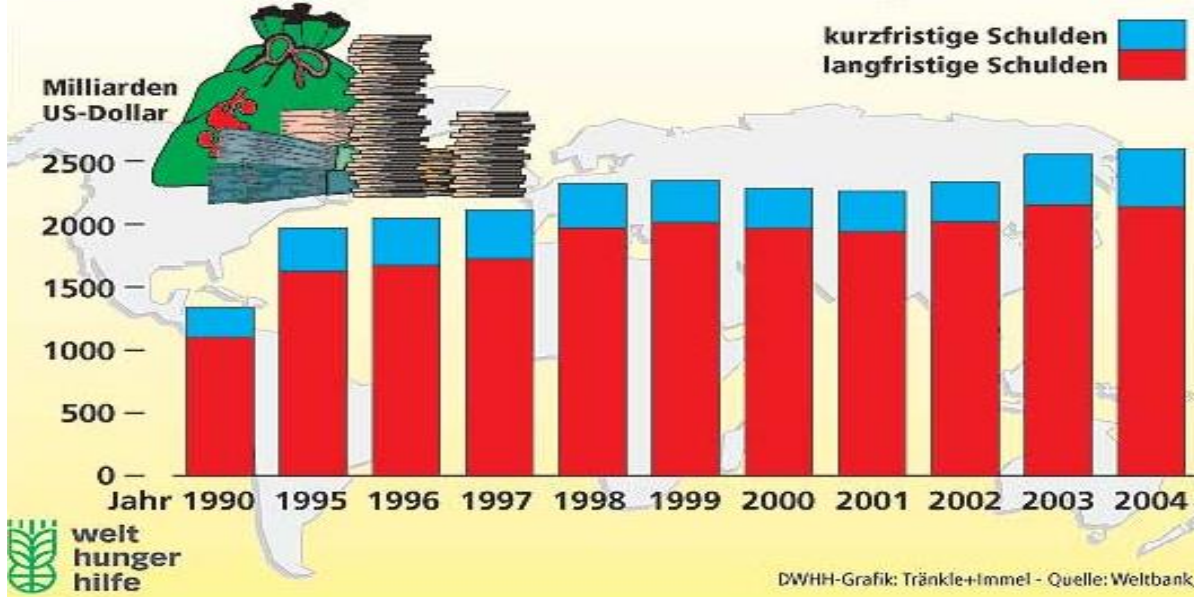
Kinder in Afrika: Kaum Chancen jemals zu den Reichen dieser Welt zu gehören

4.4 Schulden verhindern Entwicklung

Die Finanzkrise die seit mehreren Jahren vor allem den Westen betrifft, hat grosse Veränderungen zur Folge. Die Schwellenländer wie China, Brasilien, Indien ziehen immer mehr Kapital an ihre Wirtschaft wächst rasant. Somit wächst auch ihr Einfluss auf die globale Wirtschaft. Europa und die USA verlieren ihre Vorherrschaft.

Entwicklungsländer: Schulden steigen weiter

Daran haben auch spektakuläre Schuldenerlasse nichts geändert



Dieser Schuldenberg kostet diese armen Länder etwa 300 Milliarden Franken Zinsen — und dies jedes Jahr. Das ist fünfmal mehr als sie an Entwicklungshilfe pro Jahr erhalten. In den letzten Jahren mussten diese Länder also mehr Geld für ihren Schuldendienst aufwenden, als sie neue Kredite erhielten. Trotzdem vergrößerte sich der Schuldenberg. So gehen die meisten armen Staaten mehr Geld für Schuldzinsen aus als für ihre Schulen, Spitäler und sozialen Einrichtungen. Eine Folge der zunehmenden Armut in den Entwicklungsländern ist die Migration. Menschen die keine Basis zum Überleben haben, verlassen ihr Land und versuchen nach Westeuropa und den USA zu emigrieren.



Die wirtschaftlich ärmsten Länder kommen aus der Schuldenfalle nicht mehr heraus. Das Bezahlen der Zinsen für die Kredite, verunmöglicht Investitionen in den wirtschaftlichen Aufbau

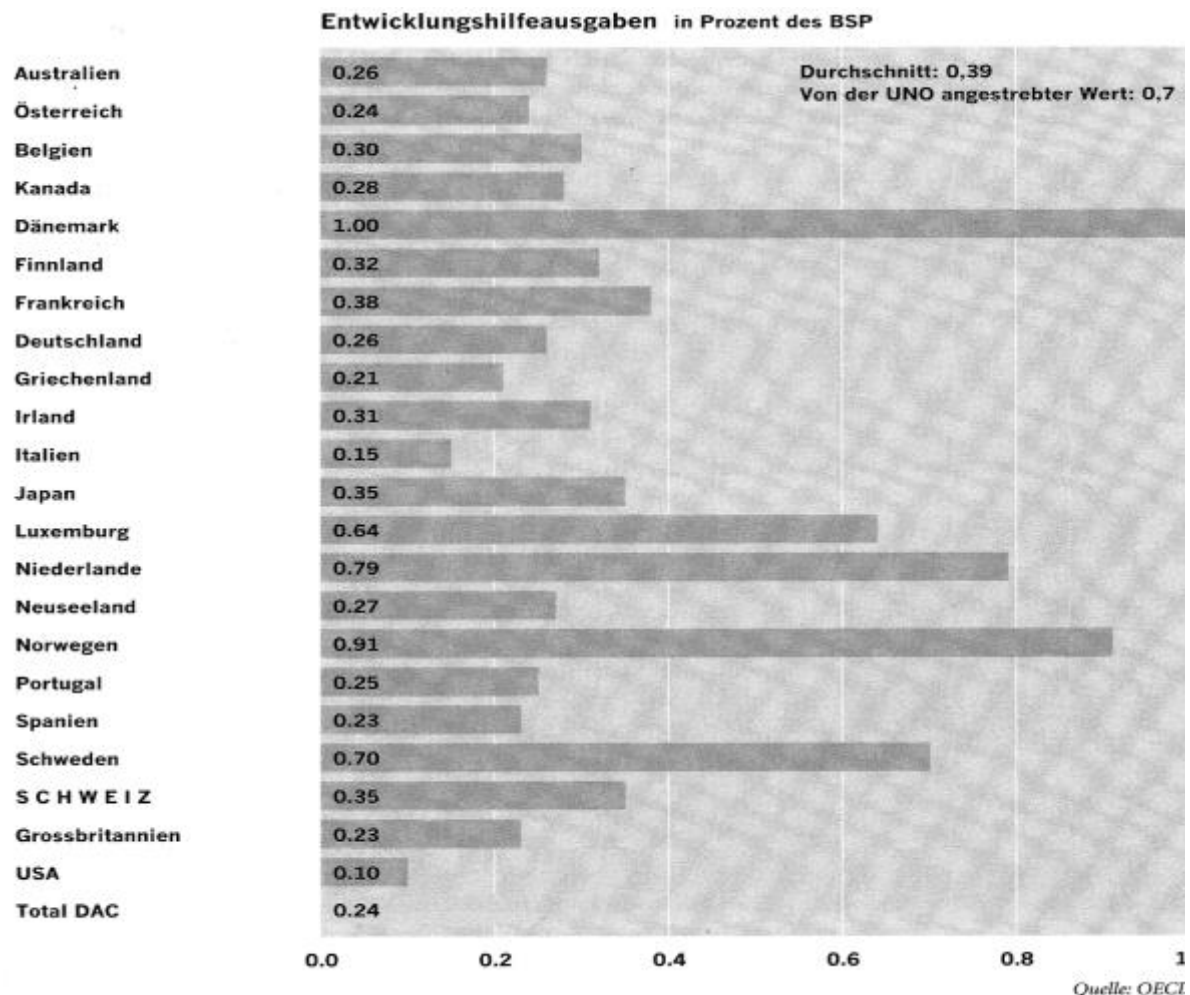
4.5 Globalisierung zum Nutzen aller?

Die Regierungen der einzelnen Staaten verlieren an Einfluss. Internationale Organisationen, Wirtschaftsabkommen und sogar Firmen werden stärker. Wenn die wirtschaftlichen Interessen die sozialen und politischen Lebensbedingungen zu stark dominieren, führt dies zu ungerechter Verteilung der Chancen und Nutzen der Globalisierung. Dann konzentrieren sich Macht und Reichtum auf eine kleine, ausgesuchte Gruppe von Menschen, Staaten und Firmen, während andere keine Chance mehr haben, von den Vorteilen einer globalen Wirtschaft zu profitieren. Das Gewinnstreben finanzkräftiger, multinationaler Firmen bedroht auch moralische

Werte. Schon jetzt können Konzerne Länder gegeneinander ausspielen, um hinderliche Gesetze (Umweltschutz, Arbeitsbedingungen usw.) zu kippen oder Steuererleichterungen durchzusetzen.

Die wirtschaftliche Globalisierung lässt sich nicht aufhalten. Die Herausforderung ist, Regeln auf lokaler, nationaler und globaler Ebene für eine wirkungsvollere Steuerung zu entwickeln. Dies ist nötig, um die Vorteile des weltweiten Wettbewerbs auf den globalen Märkten zu erhalten und um gleichzeitig die Menschen in ihrer Umwelt und ihren Kulturen zu schützen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Globalisierung den Menschen und nicht nur den Profiten Einzelner nutzt. Die Vereinten Nationen (UNO) haben in ihrem Bericht über die Entwicklung der Menschheit folgende Begriffe für eine Globalisierung zum Nutzen aller definiert:

- Mehr Moral - weniger Verletzung von Menschenrechten,
mehr Gerechtigkeit — weniger Unterschiede innerhalb und zwischen den Staaten,
- mehr Mitbestimmung — weniger Ausgrenzung von Menschen und Ländern,
- mehr menschliche Sicherheit — weniger Unsicherheit in Gesellschaften und
weniger Verletzbarkeit von Menschen,
- mehr Nachhaltigkeit — weniger Umweltzerstörung,
- mehr Entwicklung — weniger Armut und Entbehrungen.



4.6 Die Schweiz profitiert wirtschaftlich von Schwellen- und Entwicklungsländern

Entwicklungsländer sind für die Schweiz ein lukrativer Markt. Die Angst, dass unsere Arbeitsplätze durch Billiglohnländer bedroht sind, ist ökonomisch nicht begründet. Im Gegenteil: In der Schweiz verdienen rund 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ihr Geld in Firmen, die Exportprodukte für diese Länder herstellen.

Genaue Zahlen gibt es nicht, aber seriöse Schätzungen gehen davon aus, dass in der Schweiz über 100 Milliarden Franken an Guthaben aus Entwicklungsländern platziert sind. Fluchtgelder (Gelder, die durch kriminelle Handlungen gewonnen wurden) sind dabei nicht eingerechnet. Schweizer Banker sind immer noch eine wichtige Drehscheibe für Fluchtgelder aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

In den letzten Jahren kam die Schweiz zunehmend unter Druck von anderen Staaten, vor allem der EU, weil das Bankgeheimnis solche Fluchtgelder schützt. Anzunehmen ist, dass der längerfristige Schaden für die Schweiz grösser sein könnte als der Nutzen aus diesen Geldern.

4.7 Entwicklungszusammenarbeit und Solidarität

Die öffentliche Entwicklungshilfe der Schweiz beläuft sich auf ca. 1,6 Milliarden Franken. Das entspricht ungefähr 0,35 Prozent des schweizerischen Bruttosozialproduktes. Damit hat die Schweiz das Ziel des Bundesrates, 0,4 Prozent, nicht erreicht. Im internationalen Vergleich steht die Schweiz im Mittelfeld. Vom Ziel 0,7 Prozent, welches die UNO vorgegeben hat, ist sie noch weit entfernt.

Nebst staatlichen Institutionen in der Schweiz sind vor allem Hilfswerke und andere private Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Sie investieren jährlich rund 250 Millionen Franken und führen zum Teil auch Projekte im Auftrag des Bundes durch. Die Hilfswerke arbeiten vor Ort mit lokalen Partnerinnen und Partnern zusammen. Sie sind vor allem in den Bereichen Ernährungssicherung, Armutsbekämpfung, Erziehung und Bildung, Gesundheitsvorsorge und in der humanitären Hilfe aktiv.

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)

- Die direkte Hilfe konzentriert sich auf 18 Schwerpunktländer in Afrika, Asien und Lateinamerika. Gefordert werden Projekte in den Bereichen Gesundheitswesen, Landwirtschaft und Industrie. Gefördert werden nachhaltige Projekte mit den Technologien, die zum Zielland passen.
- Bei der indirekten Hilfe findet eine Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen (UNO, Weltbank etc.) statt.
- Technische Zusammenarbeit findet mit den Ländern Osteuropas statt. Diese Staaten werden auf ihrem Weg zu Demokratie und Marktwirtschaft mit Wissenstransfer (Fachleuten) und Finanzen unterstützt
- Humanitäre Hilfe richtet sich nach den aktuellen Bedürfnissen und kommt bei Naturkatastrophen und bewaffneten Konflikten zum Einsatz.



Immer mehr Menschen in der Schweiz ist es nicht mehr egal, was sich in den Einkaufskorb legen. Produkte aus Entwicklungsländern sind alltäglich geworden. An Fussbällen oder Markenklamotten, die von Kinderhänden zusammengeknäht worden sind, kann sich niemand wirklich freuen. Die Arbeitsbedingungen der Menschen im Süden hängen sehr direkt mit dem Preis zusammen, den wir für diese Produkte zu bezahlen gewillt sind. Neben Bio-Produkten werden deshalb zunehmend auch so genannte Fair-Trade-Produkte gekauft.

Konsumenten und Konsumentinnen können durch den täglichen Einkauf sehr viel für eine wirtschaftliche und soziale Verbesserung der Entwicklungsländer beitragen. Produkte aus

dem fairen Handel sichern den Produzenten und Produzentinnen in armen Ländern einen Existenz sichernden Lohn, Labels (entsprechende Logos) garantieren sozial- und umweltverträgliche Herstellungsbedingungen. Ein bewusster Einkauf, das Nachfragen bei Produkten, deren Herkunft nicht klar deklariert ist, kann eine wirksame Art von praktischer Entwicklungshilfe sein. Waren es früher vor allem die Weltläden, die auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet haben, findet man heute zunehmend auch in den Regalen der Grossverteiler fair gehandelte Produkte.

Frage 11: Was ist mit dem Ausdruck «Nord-Süd-Gefälle» gemeint? Formulieren Sie 3 Sätze

Frage 12: Schreiben Sie in 5 Sätzen, wie das Kapitel 4 auf Sie gewirkt hat.

Frage 13: Was ist ein «Fair-Trade»-, was ein «Label»-Produkt?

Frage 14: Zählen Sie Ihnen bekannte Fair- Trade (Max Havelaar etc.) Produkte auf!

4.8 Zusatzfragen

Beantworten und begründen Sie die folgenden Fragen in ganzen Sätzen (Umfang 1 A4-Seite)

1. Bewirkt die Globalisierung automatisch eine Erhöhung des allg. Wohlstandes auf der Welt?
2. Wird aufgrund der Globalisierung der Reichtum auf der Welt gerecht verteilt?
3. Gelingt mithilfe der Globalisierung die Entwicklung einer globalen „Weltdemokratie“?
4. Verhilft uns die Globalisierung unsere ökologische Verantwortung für unseren Planeten wahrzunehmen?